

dieses Jahres hatte Herr Baron Villa-Secca die erste Nachzucht dieser Thiere — sie war ausnahmslos reinweiss und zeigte vollständigen Rassetypus.

In dieser Zeit wurden nun schon mehrfach weisse Langshans in einzelnen Exemplaren gefunden, denn aus der Nachzucht der Original-China-Stämme fielen wieder einzelne weisse Kücken. Indess brachten die Ausstellungen des Jahres 1886 nicht einen einzigen Stamm weisser Langshans, die Frühjahrsausstellung 1887 des I. österr.-ungar. Geflügelzucht-Vereines hingegen bereits neun Stämme dieser Farbenvarietät von verschiedenen Züchtern exponirt und selbst der Herbstmarkt dieses Jahres zeigte mehrere junge, weisse Stämme in sehr guter Entwicklung.

Das Jahr 1888 endlich findet diesen Farbschlag schon sehr verbreitet und heute hat sich die weisse Farbe fast ebenso eingebürgert wie die schwarze. In Deutschland wollte man weisse Langshans anfangs nicht gelten lassen und bezeichnete sie als Kreuzung, dabei übersehend, dass auch in China — laut mehrfachen Berichten zuverlässiger Reisender die weisse Varietät ebenfalls, freilich viel seltener als die schwarze getroffen wird, dass ferner ihre Zucht in Oesterreich durchwegs von Personen erreicht wurde, der Aussagen, gegenüber absolut jeder Zweifel ausgeschlossen erscheint. Die Behauptung, weisse Langshans seien ein Kreuzungsproduct, widerlegt sich endlich von selbst, denn in der kurzen Zeit, welche diese Farbe bei uns bekannt ist, könnte eine Kreuzung unmöglich zu solcher Constanz gebracht werden, wie sie weisse Langshanzuchten factisch nachweisen. Bei all' den vielen Züchtern dieser Rasse, unter denen wir unter anderen nur die Herren Baron Villa - Secca - Ottakring, C. Pallisch-Erlach nennen, haben die weissen Langshans noch nie einen Rückschlag aufgewiesen, nie ist auch nur ein einziges, andersfärbiges Kücken gefallen.

Man machte früher den weissen Langshans den Vorwurf, dass sie von geringerer Grösse seien, als der schwarze Schlag dieser Rasse. Auch dieser Vorwurf hat sich als irrig erwiesen, wie die weissen Langshans, welche man auf den Ausstellungen zu sehen Gelegenheit hat, beweisen; denn diese stehen hinter ihren dunklen Verwandten in keiner Weise zurück.

In Bezug auf Nutzwert stehen die weissen Langshans der schwarzen Varietät allermindest gleich, vielfach werden sie denselben vorgezogen.

Wir schliessen diese, den weissen Langshans gewidmeten Zeilen mit dem ihnen von dem geschätzten Mitarbeiter dieser Blätter, Herrn W. Dackweiler auf der Jülicher Gen.-Vers. des dortigen Geflügelzüchter-Vereines, gelegentlich einer Besprechung und Kritik der vorgeführten Stämme gezollten Anerkennung: „Meine weissen Langshans sind die besten Legehühner, die ich je auf dem Hofe gehabt habe.“

†††

Ueber Kückenaufzucht.

(Schluss.)

Hat man seine Thiere zu Hause, so wähle man in Figur, Körperbau und sonstigen Rassemerkmalen das möglichst Vollkommenste, insoweit nicht wie

angedeutet oben andere, wir möchten sagen Ausnahmen in Folge der oft eingriffe der Menschenhand, vorwalten Jede Rasse hat da wieder ihre eigenen Regeln, nach welcher verfahren werden muss, was jedoch hier nicht Gegenstand einer eingehenden Besprechung sein kann und wir uns beschränken auf die vortrefflichen Werke von Baldamus und Dürigen hinzuweisen, welche beide die Zucht auf die Feder eingehend behandeln.

Dass schöne, mustergiltige Stämme theuer sein müssen und immer sein werden erhellet wohl daraus, dass vom besten Stamme kaum 10 Percent wirklich gute Thiere fallen, welche das Auge des Kenners vollkommen befriedigen, das Uebrige ist meist unter Mittel. Dies soll aber den Anfänger nicht entmuthigen, denn alles Schwererrungene hat auch dann doppelt und dreifachen Werth, macht eben darum, weil es grosse Mühen verursacht, unsere Freude aus! Die Zucht an und für sich ist auch nur darum eine edle und abwechslungsreiche Passion, weil der nimmermüde Schaffensdrang ganz unendlichen Spielraum darin findet.

Wir kehren nach diesen kleinen Abschweifungen zum Gegenstande selbst zurück und wollen uns noch erlauben, daraufhin zuweisen, wie bei der Zucht schwerer Rassen zu verfahren sei, um die möglichste Grösse zu erreichen, dazu gehört vor Allem dreierlei:

1. Frühbrut. 2. Ziehe man von fremdblütigen und 3. von zweijährigen Thieren. Die Engländer schlagen uns auf den Herbstausstellungen oft nur darum, weil sie dieselben mit schon vollständig fertig ausgemauerten Junggefügel beschicken, was man freilich nur erreichen kann, wenn man schon im Jänner und Februar unterlegt. Wer über die nöthigen heizbaren Räumlichkeiten verfügt, der soll es ja nicht versäumen, um die besagte Zeit schon zu züchten, wenn es sich um schwere Rassen handelt, ganz besonders. Hält man Brahma, Cochin oder Malayen, so wird man selbst im tiefsten Winter nur Bruthennen selten verlegen sein. Im Frühjahr, Ende Februar, Anfang März, gewöhnt man die junge Schaar bei schönem, sonnigen, windstillen Wetter successive an die Luft, füttert gut und erhält die Nacht eine Temperatur von 10–12 Grad Réaumur. Bei sorgfältiger Pflege wird man wenige Verluste zu verzeichnen haben, wohl aber die Freude erleben im Herbste mit fertigen Hühnern die Ausstellungen beschicken zu können.

Hinsichtlich der Fütterung bei der Winteraufzucht sei noch bemerkt, dass den Kücken der langen Nächte wegen erst um 10 Uhr Abends die letzte Ration Futter vorgesetzt wird, ein Verfahren, welches den Kücken sehr zu behagen scheint, sie werden bei uns vom zweiten Tage ihrer Geburt daran gewöhnt.

Es wolle hier noch erwähnt sein, dass unserer Wahrnehmung nach sich kein Fehler so leicht vererbt und darum so unendlich schwer wegzüchten lässt, als ein schlechtgeformter Kamm und wir können nicht umhin, den freundlichen Leser hierauf noch ganz besonders aufmerksam zu machen.

Schliesslich wollen wir noch einen Blick auf die Krankheiten werfen, welchem das Junggefügel meistens ausgesetzt ist. Es sind dies der Schnupfen, Diph-

teritis und der Durchfall. Der vernachlässigte Schnupfen ist der Vater der Darre sowohl, als häufig auch der Diphteritis. Die Darre (Croup) ist nichts anders als ein chronisch gewordener Katarrh der Luftwege, welcher schliesslich den Tod des Individuums a) durch Erstickung plözlich und b) durch vollständigen Marasmus aller Organe, in Folge nie weichenden Fiebers herbeiführt.

Curirt man den Schnupfen rechtzeitig, so beugt man den anderen Folgekrankheiten vor und es kommt selten zum letalen Ausgange. Die Martenschen Pills' und trockene Wärme heilen anfangs das Thier in meistens 3 Tagen. Die Diphteritis tritt wie schon erwähnt, 1. in Folge des Schnupfens, 2. aber auch epidemisch auf. Anfangs gibt es gegen diese heimtückische Krankheit Hilfe aber nur im primären Stadium im secundären ist alles vergebens und das beste Mittel, um sich und das Thier nicht weiter zu quälen, das Messer. Das primäre Stadium nennen wir jenes, wo die Krankheit das zuerst betroffene Organ, den Rachen, noch nicht verlassen hat, das secundäre, wo die Luftwege bereits ergriffen erscheinen. So lange die Diphteritis den localen Charakter bewahrt, bringt eine Einpinselung Früh und Abends mit solutio kali chlorici 10 Percent fast immer sichere Hilfe. Diese von Dr. v. Treckozi, empfohlene Lösung besitzt de facto eine specifische Wirkung gegen Geflügel-Diphteritis.

Man braucht mit dem Mittel gar nicht so vorsichtig umzugehen, als es den Anschein hat, ein unbedeutender Katarrh der Luftwege ist die einzige vorübergehende Folge. Der Durchfall bei kleinen Kücken ist gewöhnlich die Folge eines Diätfehlers. Man wechsle in solchen Fällen die Nahrung und man erreicht damit den sofortigen Stillstand. Einige Tropfen Eisenvitriol in's Trinkwasser gegeben, beschleunigen die Genesung. Grössere Thiere, gewöhnlich im Juli oder August, werden leider nur zu oft von dem epidemischer Durchfall (Typhoid, Geflügelcholera) befallen. Da gibt es nur Vorbeugungsmittel, denn ist die Krankheit einmal da und ein Geflügelhof versenkt, geht es ohne schwere Verluste nicht ab.

Also Reinhaltung der Ställe, Desinfection derselben, besonders im Sommer hie und da einige Tropfen Creolin in's Trinkwasser (wir geben wöchentlich einmal Creolin und einmal Eisenvitriol, den ganzen Sommer hiedurch) sind die besten Vorbeugungsmittel. Die Desinfection nehmen wir mit 5 Percent Carbolwasser Creolin und Schwefelpulver vor, hiedurch bekämpfen wir auch die lästige Schnapozzerbrut, welche die Jugend sehr schwächen und im Wachstum zurückhalten kann, wenn ihrer ganz ungläublichen Vermehrungskraft nicht Einhalt gethan wird. Noch eines Uebels wollen wir hier Erwähnung thun, das oft mit der Diphteritis verwechselt wird. Es sind gelb aussehende Pilzwucherungen, welche sich gewöhnlich zu beiden Seiten der Schnabelwinkel, unter oder auf der Zunge ansetzen. Sie erreichen, unbeachtet gelassen, Haselnussgrösse und das Thier geht, da es am Nahrungsaufnehmen gehindert ist, zu Grunde. Wir behandeln dieses Uebel mit Argent. nitr. und haben die besten Erfolge.

Ohne auf Vollständigkeit oder Ausführllichkeit einen Anspruch erheben zu können, hoffen wir doch einige Gesichtspuncte, von welchen ausgegangen

werden muss, falls auf eine erfolgreiche Zucht gehofft werden soll, beleuchtet zu haben und indem wir dem freundlichen Leser, der uns gütig bis hieher gefolgt ist, bestens danken, schliessen wir unsere Besprechung. Zitto.

Rückblick auf das Jahr 1890.

Die Geflügelzucht, welche ganz mit Unrecht lange Zeit kämpfen musste, bis sie die verdiente Beachtung in grösseren Kreisen fand, kam in der heuer abgehaltenen grossen land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung im k. k. Prater zweimal in die günstige Gelegenheit, ihre Producte den Blicken des grossen Laien-Publicums und des kleinen Hänfleins Sachverständiger vorführen zu können, und hat in diesem Jahre ebenso, wie die andere heimische Thierzucht gezeigt, was sie zu leisten im Stande ist. Denn obwohl die beiden (Frühjahr- und Herbst-) Ausstellungen, als internationale bezeichnet wurden, hat doch Oesterreich-Ungarn beinahe neun Zehntel der Ausstellungs-Thiere geliefert, und besonders bei der letzteren (October-) Junggeflügelschau waren fast ausschliesslich Thiere aus Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Salzburg und Böhmen vertreten, zu welcher abermals das Gros Wien und Umgebung lieferte.

Wenn man zurückblickt, auf die Zeit vor dem Jahre 1874, in welcher der I. österreichische Geflügelzücht-Verein von den Herren Baron Ludwig Villa-Secca, Baron Peter Pirquet und J. B. Bruszkay in Wien gegründet wurde, so kann man wohl mit Stolz auf die Fortschritte der Geflügelzucht in unserer Heimat schauen; bald regte sich in den anderen Provinzen, es folgten Graz, Linz, Prag, Marburg, Weipert und der Wiener Vorort-Geflügelzücht-Verein und strebten eine Verbesserung der Geflügelzucht in ihren Kreisen an und können alle diese genannten Vereine ebenfalls mit ihren Erfolgen zufrieden sein.

Wie wichtig dieses Feld der Volkswirtschaft ist, wurde durch die statistische Nachweisung dargethan, dass die Producte der Geflügelzucht einen jährlichen Export aus Oesterreich-Ungarn per 26 Millionen Gulden möglich machten. Wenn auch mancher scharfe Kritiker einwenden wird, dass dieses Resultat nicht das Werk der Geflügelzüchter-Vereine sei, so ist doch unlegbar durch diese Vereine das Interesse zum Betriebe einer rationalen Geflügelzucht in weitere Kreise getragen worden und was früher nur als notwendiges Uebel auf den Bauernhöfen geduldet wurde, gelangt nach und nach in die Edelhöfe, Villen und Höfe der Stadthäuser, als gerne aufgenommene Beschäftigung für manchen intelligenten Thierfreund. — Die Geflügelzucht hat auch den Vortheil für sich, dass sie von dem kleinen Manne, dem nur irgend ein Hofraum zur Verfügung steht, mit geringen Mitteln betrieben werden kann, und gar mancher Gulden, durch diese Nebenbeschäftigung in's Verdienen gebracht wird. — Wenn auch häufig der Vorwurf erhoben wird, dass viele Züchter mehr dem Sport, als dem Nutzen bei ihrer Thierzucht huldigen, so ist es doch erwiesen, in allen Zweigen der Viehzucht,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Ueber Kückenauzucht. 353-354](#)